

Vd
12829



Vd
1282a

Sammer-volle Thränen /

Welche

Das

entkräftete Sachsen

Zu denen Füßen

Ihrer Königlichen Majestät

von Schweden

CAROLI des XII.

über seinen erbärmlichen Zustand
in unterthänigster Demuth und höchster Betrübniß
vergossen.



Gedruckt zu Leipzig / 1707.







N diesen wehmüthigen Zeiten fället ein ar-
mes Land zu denen Füßen Deiner König-
lichen Majestät / und bittet mit tausend-
fachen Thränen: Erbarme Dich sei-
nes unaussprechlichen Jammers!

Sachsen/ das jammervolle Sachsen beweinet seine Er-
barmungs-würdige Kinder/ und will sich nicht trösten las-
sen. Denn kein Trost haffet in meiner geängsteten
Brust / wenn er nicht von Deiner grossen Gnade/
mächtiger König / einen beglückten Ursprung ge-
nommen. So laß denn einen gütigen Strahl von
dem hohen Glanze Deiner geheiligten Majestät auff
meine schmerzhaftte Wehmuth fallen / und würdige
das Zufällige Sachsen eines gnädigen Anblicks. Kö-
nige hat der Höchste im Himmel zu Majestätischen Göt-
tern auff Erden gemacher / zugleich aber denen Sterbli-
chen erlaubet / gebücht zu denen heiligen Stufen ihrer
erhö.

erhöheten Throne zu nahen. Diesen demüthigen Ver-
ehrern ihrer unumschrenckten Macht können Sie nicht
besser die sichersten Merckmahle Ihrer erlangten Gott-
heit zeigen / als wenn Sie mit der That behaupten /
daß die Götter der Welt auch an Gnade etwas dem
Himmel ähnliches haben. Verschmähe dahero nicht /
grosser Monarche / die heissen Thränen meiner
gebrochenen Augen / und Deine mit lauter Güte ver-
bundene Hoheit verachte nicht das gerechte Seuffzen
meiner zitternden Lippen. Solte ich unglückselige Mut-
ter nicht genug rechtmäßige Ursachen meines betrübten
Nachtzens finden? Solte auch der allerheiligste
Himmel wohl die ängstlichen Regungen meiner über-
häufften Schmerzen tadeln können? Wen die Schreck-
nisse des Schrecklichen treffen / und die unerforschlichen
Gerichte des Allmächtigen mit ihren harten Straffen
überfallen / dessen gemarterter Geist kan mit Recht an-
fangen zu klagen und sein innerl. Leiden auszuschütten.
Ach! daß ich jammervolle Mutter nicht täglich meine be-
drängten Kinder / ach! meine unschuldigen Kinder!
dürffte winseln hören! So aber treten sie zu ihrer
trostlosen Mutter / sie fangen an die Hände zu ringen / die
lassen Augen stehen ihnen voller Wasser / und sind auff
mein niedergeschlagenes Haupt gerichtet / ihre
blaffen Wangen entdecken die heimlichen Martern ih-
rer

rer unruhigen Seelen / die erregte Noth öffnet ihnen
den bebenden Mund / das erste Wort ist ein klägliches
Ach! und der klägliche Beschluß dieser kurzen Rede
ein mit der empfindlichsten Traurigkeit ausgesproche-
nes Weh! Mehr läßt ihnen die Größe ihrer unerträ-
glichen Schmerzen nicht zu / welche sich zuletzt in vielen
Strömen bitterer Thränen ergießen. Hierauff bricht
mir mein mitleidiges Herz / und meine aller Hülffe
beraubte Wehmuth leget mir diese Worte in den Mund:
Gehet / gehet unglückselige Kinder! beuget den barm-
herzigen Himmel durch eure Thränen / und erwartet
keine Hülffe von eurer armen entkräfteten Mutter!
So siehet es / großmächtigster Monarche /
um den schon oft besuchten Jammer Sachsens aus /
welchen ein gefährlicher Krieg verursacht. Krieg ist
eine starcke Geißel des zornigen Himmels / mit welchem
er die ungehorsamen Sterblichen zu züchtigen pfelet /
und die blitzenden Schwerdter des entrüsteten Siegers
sind die Gesetzgeber / welche denen fruchtsamen Ländern
die schärfften Gesetze vorzuschreiben wissen. Zu wün-
schen wäre es / daß das erzürnte Verhängniß mir bis-
hero nicht auch solche Gesetze vorgeleget. Aber leider!
das behauptete Recht des Krieges macht mich zu einer
Trostlosen / über welche alle Wetter gehen! Man hö-
ret es wohl / daß ich seuffze / und habe doch keinen Trö-
ster.

ster. Ich sehe oft in meinen sonst sichern Wohnungen
verzährende Flammen aufsteigen/ welche meine gequäl-
te Kinder zerstreuen. Ich finde die in wüste Stätten ver-
wandelte Dörfer/ und vermische mit ihrer stillen Asche
meine nassen Thränen. Das unumgängliche Verhäng-
niß hat mir meine Götter entzogen/ und meine vormals
prächtigen Töchter ihrer Zierde beraubet. Ich war
reich/ aber die unbegreifliche Gerechtigkeit des Him-
mels hat mich arm gemacht. Ich finde allenthalben
einen grossen Mangel/ und soll doch andern einen gros-
sen Überfluß darreichen. O wie jauchzen meine Fein-
de über mein unaussprechliches Elend? Wie freuen sie
sich/ daß es meinen unschuldigen Volcke übel gehet? Sie
spotten meiner in meinem Jammer/ und wünschen mir
den Tod. Ach! aber wer erbarmet sich meines Elen-
des? Sollen meine beyde Augen umsonst mit Wasser
fließen? Soll meine Seele ohne Erquickung und Auf-
hören winseln? Ach! verlaßnes Sachsen! hast du kei-
ne Hülffe zu gewarten? Unglückselige Mutter! ist al-
le Hoffnung verlohren? Gerechter Himmel! quälest
du mich ohne Ende? Doch meine gar zu grosse Beküm-
merniß führet mich zu weit/ und läffet mich kaum be-
dencken/ daß ich vor einer hohen Majestät weine. Und
warum beleidige ich einen so hohen König mit der ver-
drieff-

driefflichen Erzehlung meiner verhassten Klagen?
Schlicffe deinen wimmernden Mund / elendes Sach-
sen / verbirge das schmerzhliche Seuffzen deines gefol-
terten Herzen; und da niemand sich zu deinem Jam-
mer mit erwünschten Troste nahet / so hemme den ge-
schwunden Lauff deiner verschmäheten Thränen. Laß
andere Länder über ihren glücklichen Zustand jauchzen;
Du aber bejammere in deiner verschlossenen Brust die
verlohrne Pracht deiner vormahligen Herrlichkeit. Je-
doch / grosser CARL, da ich mich unterwunden
mit Deiner geheiligten Majestät zu reden / so vergönne
mir mich quälenden Noth noch ein Wort in tieffster
Demuth vorzutragen. Siehe / hier liege ich vor Deinen
Königl. Augen / ich schlage meine bebende Hände von
einander / und mitten unter überhäufften Thränen
schreie ich armes Sachsen zu Dir / ich bitte Dich bey der
Heiligkeit Deiner hohen Majestät und bey der Hoheit
Deiner heil. Krone: Erbarme Dich! Erbarme Dich mei-
ner / um derer winselnden Seelen willen meiner jungen
Kinder. Ach! gnädiger König / lindere die mir
aufgelegte Bürden! Gütiger König / erhö-
re das mit Thränen begleitete Seuffzen eines gedrück-
ten Landes! Mächtiger König / beweise Dei-
ne bewunderte Macht auch in einer erquickenden Hülffe.
Win-

Wincke Deinen Knechten/das sie auffhören das Marck
meiner Gebeine zu verzehren/und laß mich der süßen
Früchte des vom Himmel durch Dich erlangten Frie-
dens genießen. Ach! was haben meine armen Kin-
der gethan? Erbarme Dich! Hilff mir/ hilff mir/ Du
mächtiger Held! Doch mein ungemeiner Schmerz
benimmt mir alle Worte/ mein mit Jammer angefüll-
tes Haupt neiget sich zur Erden/ meine ausgestreckten
Hände sincken. Ich sincke! Ich falle! aber/
Aller Durchlauchtigster König/
nirgends hin als zu Deinen
Süßen.



ne

ULB Halle

3

005 002 974





n. 46, II.

Gamm

nen /



entkräft

osen

Ehrer

ajestät

vo

CAR

KII.

über sein
in unterhänig

stand
Betrübniß



B.I.G.

Farbkarte #13

Inches

Centimetres

Black 3/Color White Magenta Red Yellow Green Cyan Blue